

Laudatio zur Verleihung des Kulturpreises der Stadt Vilsbiburg an

Dr. Uta Lenk

am 19. Juli 2018

Vor ca. einem Monat erhielt ich einen Anruf der ungewöhnlichen Art: Ich war am Unterrichten und hatte gerade Pause, als auf meinem Handy ein Anruf aus Vilsbiburg einging. Ich ging dran mit den Worten „Hallo Uta!“ – Worauf sich ein Herr meldete: „Ich bin nicht Uta, ich bin der Erste Bürgermeister von Vilsbiburg – aber wegen Uta Lenk rufe ich sie an!“.

Allein dieser Anruf zeigt, wie wichtig der Kulturpreis den Offiziellen der Stadt Vilsbiburg ist: wenn der Bürgermeister nicht nur die Preisträgerin selbst informiert, sondern die Suche nach einer Laudatorin zur Chefsache erklärt. Ich fühle mich geehrt, dass ich die Laudatio zu diesem Preis halten darf und möchte mich ganz herzlich bei der Stadt Vilsbiburg und bei dem Ersten Bürgermeister Herrn Helmut Haider bedanken, dass die Wahl auf Dr. Uta Lenk fiel. Eine gute und eine kluge Wahl meiner Meinung nach, die Uta Lenk wie es in der Begründung heißt: „für ihre eigenständige Textilkunst mit Aussagekraft, die internationale Anerkennung findet“ absolut verdient hat.

Eine Sache fiel mir beim Verfassen der Laudatio auf: Beim Speichern des Schriftstücks hatte ich echt Probleme, mich für einen Ordner auf meiner Festplatte zu entscheiden, weil Uta in allen Organisationen und Gruppen, in denen ich aktiv bin, ebenfalls eine große Rolle spielt. Wir waren beide zusammen in einer lokalen Gruppe - den Freisinger Schnipsis. Uta wurde dann die regionale Repräsentantin der international tätigen Organisation „SAQA“ (Studio Art Quilt Associates) und ist mittlerweile die internationale Repräsentantin der Patchwork Gilde Deutschland e.V. Daneben sind wir in vielen internationalen Projekten in der Patchworkkunst beteiligt, so z.B. die International Threads und aktuell organisieren wir eine gemeinschaftliche Ausstellung von koreanischen und deutschen Quilterinnen. Ich denke, ich darf mich rühmen, eine gute Freundin von Uta zu sein und für diese Freundschaft möchte ich mich ebenfalls bedanken – diesmal bei Uta, nicht bei dem Bürgermeister...

Uta treffe ich überall – in Dortmund, wo sich die Ehrenamtlichen der Patchwork Gilde regelmäßig zusammensetzten, um sich auszutauschen. Auf den Patchworkfestivals in Prag und in Frankreich, wo sie immer wieder Ausstellungen präsentiert oder als Jurorin tätig ist. In Birmingham, wo sie sich beim Treffen der europäischen Gilden für die Belange der europäischen Quilterinnen einsetzt – aktuell dafür, dass Russland und Israel in diesen Kreis aufgenommen werden. Und Uta setzt Impulse. Zuletzt für das 70273 Projekt¹. Eine Initiative, die an die 70273 Opfer des Euthanasieprojekts der Nazis erinnert. Für jedes Opfer werden zwei rote Kreuze auf weißen Grund genäht. Diese Kreuze stehen für die zwei Kreuze, die Ärzte im Dritten Reich unter die Akte von behinderten Menschen gesetzt haben, deren Leben sie als „unwert“ eingestuft hatte. Damit war das Todesurteil besiegelt. Diese genähten Kreuze werden dann zu Quilts zusammengesetzt. Dank Utas Engagement haben sich auch viele deutsche und israelische Quilterinnen an dem Projekt beteiligt. Letztens fanden in Celle die Patchworktage statt, bei dem ein israelischer Quilt neben dem Beitrag von Dachauer Quilterinnen hing. So etwas setzt Zeichen, die in unserer heutigen Welt so wichtig sind wie eh und je und die dazu beitragen, dass Utas Engagement weit über Vilsbiburg hinweg spürbar ist.

Aber Uta engagiert sich nicht nur als Lobbyistin für die Werke anderer, sie ist auch mit ihren eigenen Arbeiten international viel unterwegs. So hat sie ihre Linienspiele schon in zahlreichen Ausstellungen in Deutschland und Europa gezeigt – ich will nur mal die

Ausstellung „Bauhaus als Inspiration für Textilkunst“ im Welt Kultur Zentrum Fagus Werk herausgreifen. Meistens sind Ihre Ausstellungen - sei es in Frankreich, England, der Schweiz oder zuletzt in Israel - mit Kursen verbunden, wo sie Patchworkkunst unterrichtet.

Und damit kommen wir zu dem Leitwort des heutigen Abends: Patchworkkunst.

Fangen wir mit Patchwork an: was ist das?

Kritiker sagen

“Patchwork sei eine Tätigkeit, bei der man wunderschöne Stoffe zerschneidet und anschließend mühsam wieder zusammennäht. Der Volksmund bezeichnet das als Irrsinn, aber Patchwork klingt einfach besser.“

Das trifft so ein bisschen den Kern der Sache, aber es steckt doch viel mehr dahinter. Als Patchwork wird nur die obere Sichtseite einer Decke oder eines Wandbehangs bezeichnet. Diese kann – muss aber nicht – aus mehreren Teilen zusammengesetzt sein. Das ist quasi mit der Leinwand des Malers zu vergleichen. Diese obere Seite wird auf eine Zwischenlage von Volumenvlies gelegt und anschließend auf einen Rückseitenstoff. All diese drei Lagen werden anschließend durch kleine Stiche miteinander verbunden, wodurch sich zusätzlich Strukturen und Muster gestalten lassen. Dieser Arbeitsschritt ist das eigentliche Quilten. Wir Quilterinnen haben also im Vergleich zum Maler noch einen zusätzlichen Arbeitsschritt – aber auch eine zusätzliche Dimension. Durch das Quilten bekommt eine Arbeit zusätzlich Struktur, mit Licht und Schatten können wir die Aussage einer Arbeit entweder verstärken oder in manchen Fällen sogar umkehren. All diese Arbeitsschritte kann man sowohl von Hand als auch mit der Maschine durchführen. Beim Quilten gibt es daneben noch Longarmmaschinen und Stickmaschinen, die z.T. sogar computergesteuert arbeiten können. Uta Lenk beherrscht die gesamte Bandbreite der möglichen Techniken. Aber nicht wegen des Patchwork-Handwerks wird sie geehrt, sondern wegen ihrer Kunst, und damit kommen wir zum zweiten Teil unseres Leitworts.

Patchworkkunst ist in der Kunstszene fast ein Widerspruch in sich. Textile Kunst hat es unheimlich schwer, neben Malerei und Bildhauerei überhaupt als Kunstform anerkannt zu werden. Von Patchworkkunst ist da noch gar keine Rede. Insofern finde ich es sehr mutig und richtungsweisend, dass die Stadt Vilsbiburg sich diesem eingefahrenen Denken entgegenstellt und den Kulturpreis an eine Künstlerin vergibt, deren Kunstrichtung als solche noch gar nicht massentauglich ist. Wobei der Ausdruck „massentauglich“ hier eigentlich falsch gewählt ist. Wir stellen immer wieder fest, dass Patchworkausstellungen in Museen wahre Publikumsmagneten sind und alle Besucherrekorde des jeweiligen Museums sprengen. Die Masse erkennt also sehr wohl, was sie da geboten bekommt. Nur die Kunstkritiker und die Manager trauen sich noch nicht so recht an das Thema ran. Woran liegt das?

Ich denke, es liegt zum einen daran, dass es sich um Textilien handelt, die vergänglich sind. Wobei das nicht stören dürfte, denn Happenings, ein Musikgenuss oder Photographien sind ebenfalls vergänglich – die kann ich mir nicht die nächsten 200 Jahre an die Wand hängen. Was ist es dann?

Ein weiterer Grund liegt meiner Meinung nach darin, dass Nähen sehr leicht zugänglich ist und in unserem Kulturkreis mit etwas Praktischem, Alltäglichem oder Nützlichem verbunden wird, also eher als Kunsthandwerk angesehen wird. Patchwork wird in vielen Köpfen nicht mit etwas verbunden, was ich mir an die Wand hängen kann. Wie oft wir schon in Ausstellungen von Besuchern den Kommentar gehört haben „Ja, meine Oma hat früher auch genäht. Kinderkleider und Vorhänge.“ Die Frage, die von diesen Leuten gleich im Anschluss kommt ist: „Sind Ihre Quilts denn waschbar?“ – „Ja, klar! Ich wasch die immer zusammen mit

meinen Ölgemälden und Fotos, die ich sonst so an der Wand hängen habe!“ . Wieso muss Patchwork eigentlich waschbar sein, frage ich mich immer wieder. Ja – Patchwork hat mit Nähen zu tun, aber es geht weit über darüber hinaus. Warum bittet man also eine Patchwork Künstlerin, Hosen zu kürzen oder Tischdecken einzufassen? Man bittet ja auch nicht einen Portraitmaler, die Garage zu streichen.

Ein weitaus größerer Hemmschuh, als vollwertige Kunstrichtung anerkannt zu werden, liegt bestimmt daran, dass Patchwork oft bunt daherkommt, gerne geometrisch, mit sich wiederholenden Mustern. Und eine gewisse Wärme ausstrahlt. All dies sind Merkmale, die nach wissenschaftlicher Analyse in dem Betrachter Freude auslösen². Einfache, schlichte Freude, ein Gefühl von Behaglichkeit und Geborgenheit – etwas, was in unserer Kunstszene verpönt ist. Echte, ernstzunehmende Kunst muss bedeutungsschwer sein, sozialkritisch. Und wenn Sie mich fragen, auch ein bisschen hässlich. Hässlich ist gut. In dem Moment, wo sie schöne, ansprechende Arbeiten herstellen, sind Sie oberflächlich, leicht frivol und auf keinen Fall ernst zu nehmen.

Aber ich denke, der wichtigste Grund, warum es Patchwork so schwer hat, ist dass dies eine Domäne ist, die von Frauen besetzt ist. Weibliche Künstlerinnen haben es in der Kunstwelt so schon schwer. Unter den 50 erfolgreichsten Künstlern befindet sich laut Kunstindex des Manager Magazins keine einzige Frau³. Noch viel schwerer haben es Frauen mit Kindern. Arbeiten, die Frauen quasi bei der Kindererziehung „nebenbei“ anfertigen, können keine Kunst sein, sondern werden als Freizeitbeschäftigung betrachtet. Ganz nett, ja. Aber mehr auch nicht. Nach einer Studie des Bundesverbands Bildender Künstlerinnen und Künstler haben Künstlerinnen weniger Kinder als ihre männlichen Kollegen, sie verdienen weniger und dabei sind sie besser ausgebildet. Auch hier setzt die Stadt Vilsbiburg ein Zeichen, indem sie eine Künstlerin ehrt, die zugleich Mutter ist.⁴

Ich glaube, wir können uns darauf einigen, dass die Arbeiten von Uta Lenk dem Vergleich mit einem Ölgemälde durchaus standhalten. Wenn sie Zeichnungen ihres Sohnes Jan umsetzt, zur Flüchtlingspolitik in unserem Land Stellung bezieht oder einfach nur mit Farben und Lichteindrücken experimentiert, dann geht das weit über das normale handwerkliche Nähen hinaus. Die Arbeiten sind abstrakt, sozialkritisch und gleichzeitig schön – und das ist echte, ernstzunehmende Kunst.

Es freut mich sehr, dass die Stadt Vilsbiburg dies offensichtlich genauso sieht und hoffe, dass sich viele Institutionen und Einrichtungen ein Beispiel daran nehmen werden. Textile Kunst und speziell Patchwork ist ein eigenständiges Medium, mit dem Botschaften, Emotionen und ein Gefühl von Zusammengehörigkeit vermittelt werden können. Es verdient, gehört und noch viel mehr, gesehen zu werden.

Barbara Lange

1. Vorsitzende der
Patchwork Gilde Deutschland e.V.

¹ <http://thebarefootheart.com/introducing-the-70273-project/>

² https://www.ted.com/talks/ingrid_fetell_lee_where_joy_hides_and_how_to_find_it/transcript

³ <http://www.manager-magazin.de/lifestyle/genuss/mm-kunstindex-nur-maennerkunst-erzielt-spitzenpreise-a-1204060.html>

⁴ <https://www.bmfsfj.de/blob/jump/84324/lage-der-kuenstlerinnen-data.pdf>